

Kachelorte

Mir war in einer weitentfernten deutschen Stadt ein nächster Ofenbauauftrag vermittelt worden. Da ich die Geheimnisse der Wiederverwertung historischer Kachelöfen und ihre preiswerte Marktsituation zu kennen glaubte, war mein Planungsvorschlag eine freie Gestaltung unter Verwendung der Kacheln von zwei Öfen, die ein Freund schon längere Zeit unterm Hasenstall verstaubt hatte.

Als ich endlich vollgepackt mit Material und Werkzeug die lange Reise antrat, war ich derartig pleite, dass ich, um Treibstoff zu sparen, bergab im Leerlauf fahren musste. Ich erreichte mein Ziel mit leerem Tank und schwachen Nerven.

In dem Zustand war mir die gastfreundliche Aufnahme einschließlich dem überreichlich genossenen Willkommenstrunk sehr recht. Als ich anderntags, noch völlig erschöpft von der Reise, begonnen hatte den Wagen zu entladen, um die Baustelle einzurichten, stand plötzlich der zuständige Schornsteinfeger vor mir. Er wies mit besorgter Miene auf zahlreiche Probleme hin, die dem Ofenbau entgegenstünden. Der Parkettboden im Ofenbereich musste herausgeschnitten werden. Darüber hinaus war ein statisch tragendes Fundament mit gemauerter Stütze im Keller erforderlich, da die Tragkraft der alten Kappendecke fragwürdig erschien.

Dazu sollte der Ofen an einer gipskartonbeplankten Holzständerwand anliegen, was, wenn überhaupt, nur mit alukaschierter F30-Dämmung (30 Minuten Feuerhemmungsgewähr) zu machen sei.

Ich versprach stotternd alles aufs i-Tüpfelchen genau zu befolgen. Der Bauherr stand im Hintergrund und feixte.

Auch hier war ich mit meiner Baustelle für die nächsten Wochen mitten im Familiengeschehen gelandet, errichtete aber zur Verringerung der Staubbelastung ein hermetisches Plastikbahnenzelt, in dem man zwar noch alles hören, aber nicht mehr sehen musste.

Der Zuschneideaufwand war wegen den alten Kacheln und der gewählten Konstruktion gewaltig. Es bedeutete hunderte Male von der Arbeitsstelle quer durchs Haus in den Garten zum Flexen hin und her zu wandern.

Mein Kunde pflegte mir stundenlang mit kritischer Miene über die Schulter zu schauen und hielt mit seinen Zweifeln an meiner Kompetenz nicht hinterm Berg.

Der zweite Besuch des Kaminkehrermeisters verlief harmonischer, als er sah, dass seine Anweisungen genaustens befolgt worden waren.

Von der Dämmmaßnahme, ich hatte Steinwollmatten in Alufolie eingewickelt und vor die gefährdete Wand gestellt, war er nicht überzeugt. Auf der Rockwool-Verpackung stand jedoch kleingedruckt die magische Chiffre F30.

Die Lärmbelastung in diesem Haushalt war dank zweier aufgeweckter Kinder, einer temperamentvollen Mutter und lautstarker Ehedispute derart, dass ich den Ohrenschutz gleich aufbehielt.

Die geplante feierliche Abschlussparty des allgemein bewunderten Kunstwerks fiel einem furchtbaren Ehezwist zum Opfer. Die Hausfrau verließ weinend das Schlachtfeld, mich tröstete der ausgeschenkte Ouzo. Ich sagte dem Bauherrn und einzig verbliebenem Gast die Meinung und hatte am nächsten Tag einen Nervenzusammenbruch. Die Erschöpfung war allumfassend.

Nachtrag: Die Kundschaft beschwerte sich hinterher über den „seltsamen“ Geruch des neuen Kachelofens. Ob das an der Lagerung unter dem Hasenstall gelegen hat?